

Ausgabe 6 | Dezember 2018

**Seite 1 | Seniorenzentrum St. Elisabeth Eningen unter Achalm**  
Zwei Auszubildende erzählen, warum sie Altenpfleger werden möchten

**Seite 2 | Seniorenzentrum St. Bernhard Künzelsau**  
Der berufliche Aufstieg einer Gesundheits- und Krankenpflegerin

**Seite 3 | Seniorenzentrum St. Anna Munderkingen**  
Gesangsverein Berg gibt ein Benefizkonzert zugunsten der Stifterfonds

**Seite 4 | Zuwachs in der Keppler-Stiftung**  
Neue Mitarbeiterinnen im Portrait



Fotos: 1000-neue-chancen.de

Berufliche Orientierung

## Ein lebenslanger Prozess

(red) Wenn man bei Google die Worte „Berufliche Orientierung“ eingibt, spuckt die Suchmaschine 10.300.000 Ergebnisse aus. Beim Runterscrollen wird deutlich, dass die Inhalte überwiegend im Zusammenhang mit Schule, Ausbildung, Studium und dem Übergang in die Berufswelt stehen. Sie definieren sich über einen bestimmten Zeitraum im Leben. Der Begriff Berufsorientierung umfasst jedoch viel mehr, meint der Autor Bert Butz. Die berufliche Orientierung sei ein „lebenslanger Prozess der Annäherung und Abstimmung zwischen Interessen, Wünschen, Wissen und Können des Individuums auf der einen und Möglichkeiten, Bedarf und Anforderungen der Arbeits- und Berufswelt auf der anderen Seite (...)“.

Nicht nur Individuen entwickeln sich weiter. Wir sind stets dem Wandel der Zeit ausgesetzt mit neuen Technologien, der Digitalisierung und verändernden Arbeitsprozessen. Und somit sind wir im Grunde genommen unser Leben lang am (Neu-)Orientieren in Abhängigkeit mit den uns gegebenen Möglichkeiten des Arbeitsmarktes und den verbundenen technischen, sozialen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umständen. Hierbei spielt auch unsere Lebensplanung eine wesentliche Rolle. Denn, wenn es

darum geht, den richtigen Weg in Beruf, Ausbildung oder Studium zu finden, denken wir dabei auch an Wohnort, Familie, private Pläne. Dies kann man als Herausforderung, aber auch als Chance sehen, denn: Denkmuster und Werte können immer wieder reflektiert und Bedürfnisse, Ziele sowie Wünsche neu definiert werden. Wir sind also zugleich im Prozess der Selbstfindung und der Selbstreflexion.

In der beruflichen Orientierung spielen aber genauso die Arbeitgeberinteressen eine wichtige Rolle. Welche Qualifikationen brauchen die Mitarbeitenden, um den Anforderungen des Unternehmens gerecht zu werden? Welche Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten muss ich als Unternehmen anbieten, um innovativ und zukunftsweisend unterwegs zu sein? Die Abstimmung zwischen den berechtigten Interessen der Mitarbeitenden und den Unternehmenszielen ist ein kontinuierlicher Prozess, der in der Personalentwicklung und Personalbindung eine herausragende Rolle einnimmt.

Eine Unternehmenskultur, die beide Belange hinreichend berücksichtigt, ist ein strategisch definiertes Ziel in der Keppler-Stiftung.

Seniorenzentrum St. Elisabeth Eningen unter Achalm

## Warum eigentlich Altenpflege?

**Kristina Mastel (23 Jahre) und Cosmin Bud (32 Jahre) waren beide beruflich schon in anderen Bereichen tätig, bevor sie sich für eine Altenpflegeausbildung im Seniorenzentrum St. Elisabeth entschieden. Mit Ralf Egenolf-Stoehr, Haus- und Pflegedienstleitung im St. Elisabeth, sprechen sie über Motivationen, Erfahrungen und Perspektiven.**

**Frau Mastel, Herr Bud, womit haben Sie sich vor Beginn Ihrer Ausbildung beschäftigt?**

**Mastel:** Zunächst habe ich eine Ausbildung zur Kauffrau im Einzelhandel absolviert und danach noch zwei weitere Jahre im Verkauf eines Möbelhauses gearbeitet. Auf Dauer war das aber nicht das, was ich gesucht habe.

**Bud:** Ich war viele Jahre als Zeitarbeiter ohne Ausbildung tätig – und auf der Suche nach einer Perspektive für mein Leben.

**Was war Ihre Motivation für die Altenpflege, warum ausgerechnet dieser Beruf?**

**Mastel:** Im Einzelhandel habe ich zwar viel gelernt, aber erfüllt war ich am Ende des Tages nicht. In der Altenpflege braucht man Einfühlungsvermögen und Verständnis für die Menschen. Ich spüre, dass ich gebraucht werde und es ist schön, so viel Dankbarkeit zurückzubekommen.

**Bud:** Bei mir gab es erst einmal keine eigene Motivation. Es war die Idee meiner Mutter und sie hat sich als wunderbare Idee herausgestellt. Mütter haben doch immer Recht (lacht). Es lag aber wohl auch daran, dass ich den Bereich „Pflege“ schon durch meinen körperbehinderten Bruder kennengelernt habe.

**Über welche positiven Erfahrungen seit Beginn Ihrer Ausbildung können Sie berichten? Gibt es auch schwierige Momente?**

**Mastel:** Wir haben zum Beispiel eine Bewohnerin, die fast nie spricht oder antwortet. Trotzdem rede ich immer mit →

## Auf ein Wort

**Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,**  
es Sonntagabend, 21 Uhr. Plötzlich gehen alle Lichter aus, das Radio verstummt und die Geschirrspülmaschine schaltet ab. Stromausfall. Es ist stockdunkel. Draußen geht ein Schneeregen nieder. Rasch wird eine Taschenlampe gesucht, um sich etwas zu rechtzufinden. Ich trete vor die Haustür und stelle fest: das ganze Viertel, wohl der ganze Ort liegt im Dunkeln. Keine einzige Straßenlampe. Es ist pechschwarze Nacht. Und: Es ist ganz still. Nur von ganz weit weg kann man ein Auto hören. Zurück in der Wohnung werden fieberhaft und tastend Kerzen und Teelichter gesucht und auch einige gefunden, die angezündet und verteilt werden. Das gab es irgendwie schon lange nicht mehr ... und meine Gedanken gehen zurück in die Kindheit, in der ein solcher Stromausfall mit einer gewissen Regelmäßigkeit vorgekommen ist und auf den das Haus auch vorbereitet war. Heute war ich nicht vorbereitet. Und ich registriere erstaunt, was alles plötzlich nicht mehr geht: Licht, Waschmaschine, Geschirrspüler, Radio, Fernseher, Computer. Gut, dass das Smartphone, wenn auch mit wenig Akku, noch eine Verbindung zur Welt ermöglicht. Und es fällt mir auf, wie sehr ich mich (und wohl viele Menschen) daran gewöhnt habe, worauf wir – dank Strom – immer Zugriff haben. Irgendwann setze ich mich bei Kerzenschein in den Sessel und lasse die Ruhe und das Halbdunkel auf mich wirken. Stromausfall! Was für eine ungewohnte Unterbrechung mitten im Alltag! Der geplante funktionale Ablauf wird durchbrochen. Vielleicht sind es die Kerzen, vielleicht die Ruhe: Immer mehr wird mir dieser Stromausfall zum Sinnbild dafür, wie wichtig es für uns Menschen ist, Unterbrechungen im Alltag und im geplanten Ablauf zu erleben.

Und möglicherweise ist das auch eine der wichtigsten Aufgaben von Advent und Weihnachten: Für Unterbrechungen zu sorgen. Uns zur Ruhe kommen zu lassen, damit wir neu hören und vielleicht auch erleben können, was uns mit der frohen Botschaft von der Menschwerdung Gottes gesagt wird. Im Weihnachtsevangelium rufen die Engel den Hirten zu: „Fürchtet euch nicht, denn siehe, ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteilwerden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Christus, der Herr.“ Wir glauben: In Jesus ist Gott Mensch geworden. Jeder Mensch ist von Gott angenommen und anerkannt, so wie er ist. Wie gut das tut, sich das erneut bewusst zu machen! Und immer wieder bewusst zu machen. Dann mag leichter fallen, was im Geschenk von Weihnachten unsere Aufgabe bleibt: Diese Anerkennung weiterzugeben. Denn „jeder Einzelne“ von uns ist von dem „Wunsch bestimmt, von den Menschen ringsum und in seinem Bekanntenkreis gesehen, gehört, angesprochen, anerkannt und respektiert zu werden“ (Hannah Arendt). Da wir von Gott anerkannt sind, können wir getrost diese Anerkennung an die Menschen um uns herum und in unserer Gesellschaft weitergeben.

Als an jenem Sonntagabend ziemlich genau nach einer Stunde plötzlich die Lichter wieder angehen, die Spülmaschine ihre Arbeit aufnahm und aus dem Radio Musik kam, war mir das gar nicht recht. Ich hätte diese „heilsame“ Unterbrechung gerne noch eine Weile fortgesetzt. Der Gedanke aber, dass wir alle von Gott anerkannt sind, der ist mir geblieben.

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, das Jahr 2018 geht seinem Ende entgegen. Und wieder haben Sie mit Ihrem persönlichen Engagement dafür Sorge getragen, dass die Menschen in den Diensten und Einrichtungen der Keppler-Stiftung Begleitung und Hilfe erfahren →





haben. Hierfür danke ich Ihnen von Herzen. Für die nun kommenden Advents- und Weihnachtstage wünsche ich Ihnen und Ihren Familien, dass Sie Zeit für sich und für andere haben und auch etwas „heilsame“ Unterbrechung erleben können. Zum Fest der Geburt Christi wünsche ich Ihnen zugleich alles Gute, Wohlergehen, den Segen Gottes und für das kommende Jahr 2019 Gesundheit, Zuversicht und Freude.

Es grüßt Sie herzlich  
Dr. Alfons Maurer  
Vorstand



ihr - über das Wetter oder ich erzähle von meinem Tag. Eines Abends habe ich ihr wie immer eine gute Nacht gewünscht, habe ihr noch über den Arm gestrichen und wollte gerade gehen, als ein leises „Gute Nacht“ zurückkam. Ich kann gar nicht in Worte fassen, was für ein schönes Gefühl das war.

**Bud:** Ja, die Bewohner sind schon sehr dankbar. Man kann auch viel aus vergangenen Zeiten erfahren. Und dann sind Medizin und Krankheitszusammenhänge einfach interessante Themen.

**Mastel:** Natürlich gibt es auch schwierige Situationen, vor allem, wenn man wie ich auf einer geschlossenen Abteilung für Menschen mit Demenz arbeitet. Aber für solche Situationen werden wir geschult und gemeinsam im Team bekommen wir diese dann auch in den Griff.

**Wenn Sie nach vorne schauen - wo sehen Sie sich in zehn Jahren?**

**Mastel:** In zehn Jahren möchte ich eine Führungsposition besetzen, weil ich mich gerne weiterbilde, Freude am Ler-

nen habe und auch Verantwortung übernehmen will.

**Bud:** Bei mir ist es ähnlich. Ich sehe mich gerne als Heimleitung oder auch als Lehrkraft. Pflege und Gesundheitswesen haben sich für mich als eine Branche mit Chancen und Entwicklungsmöglichkeiten herausgestellt.

**Ralf Egenolf-Stohr**, Haus- und Pflegedienstleitung



Die beiden Auszubildenden Kristina Mastel und Cosmin Bud hatten viel Spaß beim Interview | Foto: Keppler-Stiftung

## Fort- und Weiterbildung

Seniorenzentrum Haus Raphael Oberndorf

### „Man erlebt wirklich viel, tagtäglich“



Victoria Freer | Foto: Keppler-Stiftung

**Seit September macht Victoria Freer ein Freiwilliges Soziales Jahr im Seniorenzentrum Haus Raphael. Für einen kurzen Austausch unterbricht die 17-Jährige sogar ihren freien Tag und kommt in das gemütliche Café der Einrichtung.**

**Hallo Victoria, danke für deine Zeit. Was hat dich motiviert, ein Freiwilliges Jahr zu starten?**

Seniorenzentrum St. Bernhard Künzelsau

### Erfahrungen einer Gesundheits- und Krankenpflegerin

**Seit Mai 2015 bin ich im Seniorenzentrum St. Bernhard als Hygienebeauftragte geringfügig beschäftigt, im Hauptberuf bin ich Gesundheits- und Krankenpflegerin und am örtlichen Krankenhaus als Hygienefachkraft beschäftigt.**

Über ein Gespräch zwischen der Einrichtungsleitung Jürgen Maczollek und der stellvertretenden Schulleitung der Altenpflegefachschule in Künzelsau, habe ich im zweiten Schulhalbjahr 2017 zudem eine Krankheitsvertretung für den fachtheoretischen Unterricht in der Altenpflegeausbildung übernommen.

Das Lehren und Anleiten der angehenden Pflegekräfte hat mir sehr viel Freude bereitet und ich hätte diese Aufgabe gerne hauptberuflich wahrgenommen. Leider ist es an einer staatlichen Schule jedoch nicht möglich, als „Nicht-Lehrer“ dauerhaft zu unterrichten. Für den Direkteinstieg in den Schuldienst benötige ich einen entsprechenden Abschluss, den ich seit Juli 2018 berufsbegleitend in einem akkreditierten Studiengang anstrebe: Bachelor in Berufspädagogik für Gesundheits- und Pflegeberufe.

Ich wollte nach der Realschule einfach erstmal etwas Arbeitserfahrung sammeln und schauen, ob soziale Berufe zu mir passen. Deshalb entschied ich mich, ein FSJ in einem Seniorenzentrum zu machen. Da ich seit zwei Jahren in Oberndorf lebe, weiß ich, dass die Keppler-Stiftung hier einen guten Ruf genießt. Somit fiel die Entscheidung für eine Einrichtung nicht schwer.

**Welche Aufgaben übernimmst du im Haus Raphael?**

In der Betreuung begleite ich unter anderem Bewohnerinnen und Bewohner zu Gottesdiensten und mache Gymnastik mit ihnen. Ich zeige Übungen im Sitzen, um die Motorik zu fördern. Einmal die Woche haben wir eine Spielrunde, die ich mitgestalte und jeden Freitag gehen wir gemeinsam auf den Oberndorfer Markt. Man merkt sofort, dass viele diese gemeinsamen Aktivitäten und den Austausch genießen. Auch ich kann sagen, dass mir die Unterhaltung mit älteren Menschen großen Spaß macht. Man lernt selbst viel dazu und tut den anderen etwas Gutes.

**Gibt es bereits Situationen, die dich geprägt haben oder dir besonders in Erinnerung bleiben werden?**

Man erlebt wirklich viel, tagtäglich. Wir haben letzts einen Jahrmarkt hier im Haus veranstaltet. Eine Bewohnerin, die nicht mehr sehr fit ist und sich nur sehr eingeschränkt bewegen kann, hat mich an diesem Tag sehr überrascht. Sie machte voller Enthusiasmus beim Büchsenwerfen mit

Durch das Leitungsteam habe ich seit August nun die wunderbare Chance erhalten, im St. Bernhard sowie im Zentrum für Demenz (Max Richard und Renate Hofmann-Haus) die praktische Ausbildung unserer Altenpflegeschüler als hauptamtliche Praxisanleiterin zu übernehmen. Um den formalen, aber auch den persönlichen Anforderungen „meiner“ Schüler gerecht zu werden, wechselte ich zum Ende dieses Jahres dann auch endlich komplett in die Keppler-Stiftung. Die Hygiene vor Ort betreue ich natürlich weiterhin.

Beruflich bedeutet dies für mich: Meinen praktischen Erfahrungsschatz weiter ausbauen, die im Studium erworbenen Kenntnisse direkt anwenden und genau das tun, was mich berufsmäßig echt glücklich macht – die Kolleginnen und Kollegen vor Ort unterstützen und angehende Pflegekräfte auf dem Weg in ihr Berufsleben als Pflege(fach)kraft zu begleiten, ordentlich auszubilden und sie dadurch (hoffentlich) dazu befähigen, diesen Beruf möglichst lange und zufrieden ausüben zu können.

Wer weiß, ob ich dann nach erfolgreichem Abschluss überhaupt in die theoretische Ausbildung wechseln möchte.

**Sabrina Bort**, Praxisanleiterin

und ist total aufgeblüht. Sie war auch sehr gut darin (lacht). Es ist natürlich schön, das mitzuerleben.

Man kommt den Menschen hier sehr nah und baut teilweise eine persönliche Beziehung zu ihnen auf. Allein das ist es Wert, ein FSJ zu machen. Hier im Haus Raphael sind alle sehr lieb zueinander, die Arbeitsatmosphäre ist sehr positiv und zum Wohlfühlen. Oft empfindet man Seniorenzentren als kalt und steril. Hier aber ist alles so lebhaft und heimisch.

**Wie geht es nach dem Freiwilligen Sozialen Jahr weiter?**

Es hat sich bereits jetzt gezeigt, dass ich sehr gerne im sozialen Bereich arbeite. Ich war ein eher schüchterner Mensch und bin nun viel offener zu meinem Mitmenschen. Deshalb möchte ich nach dem Jahr eine Ausbildung zur Gesundheits- und Altenpflegerin machen.

Das Interview führte Fadwa Al Homsy

Seniorenzentrum Haus Miriam Waiblingen

### Vom KFZ-Mechatroniker zur Keppler-Stiftung



Pegman Foroughi | Foto: Keppler-Stiftung

**Im Frühjahr 2014 hat mein bester Freund im ehemaligen Seniorenzentrum Marienheim ein Sozialpraktikum gemacht. Als ich ihn dort mal abholte, fragte ich ihn, was er eigentlich so macht und wie die Arbeit mit älteren Menschen ist. Er berichtete mir nur Positives und empfahl mir, ein Freiwilliges Soziales Jahr zu machen.**

Ich bin Ende 2014 in die Blütenäckersiedlung umgezogen. Ich erfuhr, dass das Seniorenzentrum Haus Miriam neu gebaut wurde.

Nach meinem Realschulabschluss entschied ich mich jedoch, das Wirtschaftsgymnasium zu besuchen. Schnell wurde mir klar, dass es nicht das Richtige für mich war. Also brach ich mein Abitur im Jahr 2016 ab und absolvierte zur Überbrückung das Freiwillige Soziale Jahr im Haus Miriam, um danach eine Ausbildung als KFZ-Mechatroniker zu machen.



Während meiner FSJ-Zeit war ich im Sozialdienst eingesetzt. Ich unterstützte meine Kolleginnen und Kollegen bei der Durchführung von Bastel-, Back- und Malrunden sowie kulturellen Veranstaltungen und Festen. Nach Anleitung führte ich selbständige Einzelbetreuungen und Gruppenangebote durch. Auch übernahm ich täglich das Verteilen der Zeitung und der Post. Ich habe während dieser Zeit viele, wertvolle Erfahrungen gesammelt und durch das FSJ Dankbarkeit für mein zukünftiges Leben mitgenommen.

Ich wurde plötzlich krank und konnte den Beruf als KFZ-Mechatroniker nicht mehr erlernen. Die Ärzte schlugen mir eine kaufmännische Ausbildung vor. Ich dachte sofort

an das Haus Miriam. So kam ich auf den Beruf „Kaufmann im Gesundheitswesen“. Aktuell befinde ich mich im zweiten Lehrjahr und übernehme vielfältige Aufgaben in der Bewohnerverwaltung, der Leistungsabrechnung und der Buchhaltung. Eigenverantwortlich bin ich für die Bestandskontrolle und die Bestellung aller Büromaterialien zuständig. Das Schöne an meinem Beruf ist, dass ich am Empfang sitze und weiterhin mit den Bewohnerinnen und Bewohnern in Kontakt stehe, auch wenn ich nun viel mehr mit „Dokumenten“ zu tun habe. Trotzdem bin ich bis heute mehr als glücklich und freue mich, ein Teil der Keppler-Stiftung zu sein!

**Pegman Foroughi**, Auszubildender

Seniorenzentrum Konrad-Manopp-Stift Riedlingen

## Im Austausch mit Schülern



Andreas Kirschner, Myriel Deckert und Lukas Rentner freuen sich über die vielen Fragen (v. l.) | Foto: Keppler-Stiftung

**Jährlich findet in Gammertingen die Ausbildungsmesse Job Challenge statt, bei der sich viele regionale Betriebe vorstellen. Auch das Konrad-Manopp-Stift baut regelmäßig seinen Stand in der Laucherttalschule auf, um Realschülerinnen und -schülern verschiedene Ausbildungsmöglichkeiten bei der Keppler-Stiftung vorzustellen.**

Bei der vergangenen Veranstaltung beteiligte sich Lukas Rentner, Auszubildender im ersten Lehrjahr. Er erläuterte die Inhalte und den Verlauf der Ausbildung. Der examinierte Altenpfleger Andreas Kirschner klärte die Schüler über den Alltag einer Pflegefachkraft auf und räumte dadurch einige Vorurteile aus dem Weg. Vielen Schülern war nicht bewusst, welche große Verantwortung im Pflegealltag aufgrund des Umgangs mit Spritzen, Medikamenten und Wunden zu tragen ist und dass die Grundpflege lediglich einen minimalen Teil der täglichen Arbeit ausmacht. Myriel Deckert, die ein duales Studium absolviert, zeigte den Schülern auf, welche weiteren Möglichkeiten es im Rahmen von Weiterbildungen und Studium nach der Ausbildung gibt.

Das Seniorenzentrum freut sich bereits auf die kommende Job Challenge im Januar und den regen Austausch mit den interessierten Schülerinnen und Schülern.

**Myriel Deckert**, Studentin im Konrad-Manopp-Stift

## Nachrichten

Seniorenzentrum Haus Augustinus | Tagespflege St. Paulus Sindelfingen

### Moderne Verpflegung mit „Cook & Chill“



Frisches Obst und Gemüse für die Einrichtungen in Sindelfingen | Foto: Keppler-Stiftung

**Seit vielen Jahren beliefert das Seniorenzentrum Bürgerheim Weil der Stadt Mittagessen an die im Landkreis gelegenen Seniorenzentren der Keppler-Stiftung. Da das Seniorenzentrum Bürgerheim neu gebaut wird, fiel die Entscheidung, auch ein modernes und zukunftsweisendes Verpflegungskonzept einzuführen.**

Die Speiserversorgung für das Seniorenzentrum Haus Augustinus sowie für die Tagespflege St. Paulus musste daher neu organisiert werden. In den vergangenen Mo-

naten fand ein intensiver Informations-, Beratungs- und Entscheidungsprozess statt, den unsere Bewohnerinnen und Bewohner sowie Mitarbeitende bei einem Probeessen von unterschiedlichen Anbietern unterstützten. Seit Juni 2018 ist die externe Firma Service GmbH Schwarzwald für die Lieferung von ausgewogenen und frischen Produkten zuständig. Dabei wurde auch die Art und Weise der Belieferung auf das sogenannte „Cook & Chill“ umgestellt. Die Speisen werden klassisch handwerklich zubereitet. Dann werden sie rasch abgekühlt gelagert. Erst unmittelbar vor dem Verzehr werden sie in den Wohnbereichen fertig gegart. So bleiben die Vitamine und Nährstoffe bestmöglich erhalten.

Für die Mitarbeitenden ergaben sich dadurch viele Änderungen in den Arbeitsabläufen. Durch Schulungen, Fortbildungen und eine enge Begleitung des Leitungsteams wurden sie mit den neuen Prozessen vertraut gemacht. Trotz guter Vorbereitung waren die ersten Wochen sehr anstrengend und erforderten viel Konzentration aller Beteiligten. Die Mühe ist es jedoch wert, da die Zufriedenheit der Bewohnerinnen und Bewohner im Mittelpunkt steht. Deshalb wurden mittels Rückmeldezettel täglich Meinungen eingeholt, dementsprechend eingepflegt und angepasst. Einige Traditionen bleiben ohne Veränderung erhalten: das Schöpfsystem, die Auswahl aus zwei Menüs ohne Vorbestellung, Drei-Gang-Menü, vollwertige Kost, saisonale und abwechslungsreiche Gerichte, frische Salate und Obst. Mittlerweile sind die Abläufe gut integriert und den Bewohnerinnen und Bewohnern schmeckt das neue Essen.

**Daniela Strienz**, Hauswirtschaftsleitung Haus Augustinus

Seniorenzentrum St. Anna Munderkingen

### Ein Konzert für den guten Zweck

**17 Männer vom Männergesangsverein Berg sangen im Oktober im Rahmen eines Benefizkonzerts im Seniorenzentrum St. Anna Munderkingen. Rund 350 Euro kamen zugunsten der „Stifterfonds für Lebensfreude, Lebensqualität und Würde in St. Anna und in Munderkingen“ zusammen.**

Bereits Wochen zuvor hingen die Plakate für das Benefizkonzert in ganz Munderkingen aus. Einrichtungsleitung Denis Lamsfuß begrüßte die über 50 Gäste und bedankte sich bei den Männern sowie allen Mitwirkenden rund um das Konzert. „Durch den Stifterfonds können Angebote unterstützt werden, welche im eigentlichen Sinne durch die Pflegeversicherung oder die Eigenbeteiligungen in einem Pflegeheim gar nicht vorgesehen sind“, sagt er. Ebenfalls Dank überbrachte Thomas Reuther von der Stiftungszentrale in Sindelfingen, der als Experte die Gründung des Stifterfonds tatkräftig unterstützte. „Was die Ehrenamtlichen hier leisten ist toll. Oft brauchen wir dafür aber auch finanzielle Unterstützung“, betont Reuther. Diese Unterstützung kann neben den vielen Förderern in Munderkingen und Umgebung eines Tages auch der Stifterfonds leisten. Das Konzert der Sänger aus Berg war die erste Veranstaltung, die rund um den Stifterfonds organisiert wurde.



Bereits 1920 wurde der Gesangsverein Berg gegründet | Foto: Keppler-Stiftung

Martin Spranz leitete und dirigierte den Chor, mit „Ave Maria der Berge“ eröffneten die Sänger das Konzert. Fröhliche Texte schafften immer eine passende Überleitung zum nächsten Lied. Bekannte Titel waren unter anderem „La Montanara“ oder „Auf dr schwäbische Eisabahn“, die durch eigene Kompositionen wie „Versuchs mal mit nem Bass“ ergänzt wurden.

Die gelungene und fröhliche Veranstaltung endete mit einem tosenden Applaus und zwei Zugaben der Männer. Das Seniorenzentrum bedankt sich herzlich bei dem Männergesangsverein, allen Spendern, Unterstützern sowie Mitwirkenden rund um das Benefizkonzert.

**Denis Lamsfuß**, Einrichtungsleitung



## Neu in der Keppler-Stiftung

Seniorenzentrum Haus Raphael Oberndorf

### Einrichtungsleitung: Edith Bertsche

**Als Edith Bertsche 1996 ihren Studienabschluss als Diplomverwaltungswirtin absolvierte, war sie offen für alle Verwaltungsfelder. So arbeitete sie erstmals in einem Krankenhaus und merkte sofort: Es macht Spaß, mit Menschen in der Pflege zu arbeiten.**

„Es sind die kleinen Dinge, die besonders sind - wenn man einer Bewohnerin oder einem Bewohner einen wertvollen Moment schafft“, erzählt die 46-jährige Trossingerin, die heute die Kreativität und Freiheit zur Gestaltung in ihrer Tätigkeit genießt. Nach sechs Jahren war sie bereit für neue Erfahrungen und arbeitete mehrere Jahre in der Gemeinde-

prüfungsanstalt Baden-Württemberg, wo sie vor allem viel über verschiedene Einrichtungen im Gesundheitswesen lernte.

Nachdem sie quer von der Schweizer Grenze bis zum Odenwald Berufserfahrungen sammelte, kam sie schließlich im Oktober 2018 bei der Keppler-Stiftung an. Als neue Einrichtungsleitung im Haus Raphael Oberndorf gefällt ihr vor allem die Integration von stationärer und teilstationärer Pflege in einem Haus. „Außerdem habe ich nicht das Gefühl, hier die Komplexität der Altenpflege selbst stemmen zu müssen, da die Keppler-Stiftung für alle Bereiche unterstützende Ansprechpartner hat.“

Im Team etwas Großartiges schaffen: Das macht sie auch, wenn sie mit ihrem Traditionsorchester Hohnerklang deutschlandweit unterwegs ist und Akkordeon spielt.



Edith Bertsche | Foto: Keppler-Stiftung

Seniorenzentrum Haus Raphael Oberndorf

### Pflegedienstleitung: Yvonne Münch

**Wenn Yvonne Münch auf ihren beruflichen Werdegang zurückblickt, war sie im Grunde genommen stets auf der Suche. „Auch wenn man ankommt, so ist man oft noch nicht ganz da. Man entwickelt sich weiter und hat immer wieder neue Ziele“, erzählt die junge Villingen-Schwenningerin.**

Jedoch wusste sie schon sehr früh, dass sie im sozialen Bereich tätig sein wollte. Nach einem Freiwilligen Sozialen Jahr im Schwarzwald-Klinikum, machte sie ihr Examen zur Altenpflegerin in Heilbronn.

Es zog sie jedoch wieder in die Heimat, wo sie jahrelang in einer caritativen Einrichtung als Altenpflegerin tätig war. 2016 macht sie eine zweijährige Weiterbildung zur Fachwirtin für Führung und Organisation im Gesundheitswesen. „Ich wollte in der Sozialwirtschaft bleiben, jedoch mehr im organisatorischen Bereich arbeiten“, erzählt sie.

Ziel erreicht: Als neue Pflegedienstleitung im Haus Raphael in Oberndorf kann sie genau dieser Tätigkeit nachgehen. „Ich bin glücklich über den offenen Empfang hier, es macht den Start sehr einfach und man kommt jeden Tag gerne ins Haus.“ Wenn sie nicht gerade die ganzen Abläufe perfekt im Blick haben muss, befindet sich Frau Münch in ihrem Musikverein, dem Villingen Schalmeyen, wo sie das Blechblasinstrument in fast allen Tonlagen bedient.



Yvonne Münch | Foto: Keppler-Stiftung

Geschäftsstelle Sindelfingen

### Referat Personalmanagement: Susanne Zaphiriou

**Neu und doch nicht neu ist Susanne Zaphiriou: Knapp zehn Jahre arbeitete sie beim Caritasverband für Stuttgart und war als Personalleitung immer wieder im Austausch über Arbeitsinhalte mit der Keppler-Stiftung.**

In der neu geschaffenen Funktion beschäftigt sie sich mit den vielseitigen Themen des Personalmanagements. „Die Herausforderung wird sein, so gut wie möglich die Stiftung als Gesamtkonzeption im Blick zu haben, dabei jedoch die Individualität in den jeweiligen Einrichtungen beizubehalten“, sagt Zaphiriou. Neuen Herausforderungen ging Zaphiriou schon

immer nach. Nach der Schule machte sie eine Ausbildung zur Kauffrau und kam kurzerhand in den Personalbereich, wo sie viele Jahre Berufserfahrung innerhalb der Personalorganisation sammelte. Ihre Expertise wollte sie jedoch immer wieder vertiefen und so absolvierte sie nebenberuflich ein Studium zur psychologischen Beraterin. Es folgten weitere Ausbildungen zur Mediatorin und systemischen Coach, frei nach dem Motto: „Ich suche immer wieder eine Möglichkeit, mich weiterzuentwickeln.“ Als gebürtige Stuttgarterin mit griechischen Wurzeln genießt sie die Nähe zu ihrer Familie in Böblingen und schaltet als ehemalige Leistungssportlerin mittlerweile beim Klettern in der Natur mit ihrem Mann am besten ab. Auf die Frage, warum sie in der Sozialwirtschaft ist, sagt Zaphiriou: „Mir ist wichtig, in meiner Arbeit Mensch zu sein. Das klappt innerhalb der Caritas-Familie ganz ausgezeichnet.“



Susanne Zaphiriou | Foto: privat



#### Wir sind auf Facebook

Schauen Sie doch mal auf unsere Seite „Keppler-Stiftung“ und bleiben Sie up to date!

#### Zum Schluss

Wer aufgehört hat zu lernen, ist alt. Er mag zwanzig oder achtzig sein.

Henry Ford (\*1947), Gründer von Ford Motor Company